

Colin Vallon hat mit
«Fauna» eine mysteriöse
Musik geschaffen,
bei der sich das Ohr wie
das Auge beim Wolken-
beobachten fühlt.

Bee-Flat

Zweite Natur:

Colin Vallons «Fauna»

Seit der Vertreibung aus dem Paradies flammt im Menschen immer wieder die Sehnsucht auf, dorthin zurückzukehren. Für viele Menschen ist die Natur eine Art Paradies. Doch was ist heutzutage noch wahrhaft natürlich, also nicht zivilisiert? In der totalen Wildnis dürften sich nur wenige Menschen beheimatet fühlen. Da richtet man sich dann doch lieber in einer künstlichen Ersatznatur ein.

Eine solche Ersatznatur hat Colin Vallon mit dem rund einstündigen Werk «Fauna» geschaffen: mysteriöse Musik, bei der sich das Ohr wie das Auge beim Wolkenbeobachten fühlt.

Zur Uraufführung gelangte «Fauna» am Sonntag im Progr im Rahmen einer Carte-blanche-Serie von Bee-Flat. Die vier Musikerinnen (zwei Harfen, zwei Celli) und die sechs Musiker (vier Saxo-

fone/Klarinetten, zwei Schlagzeuge) hatten sich in der Mitte des Raums in einem Kreis positioniert und wurden von Vallon dirigiert (für den Abschluss der 4-teiligen Serie wird er sich am 20. Mai wieder ans Klavier setzen und mit seinem festen Trio auftreten). Wobei man hier beim Wort dirigieren nicht an Arturo Toscanini oder Herbert von Karajan, sondern an Henry Threadgill oder Butch Morris denken sollte, also an Meister in der Koordination komponierter und improvisierter Prozesse, die keine Angst vor Unschärfen oder Zufällen haben.

Im Gegensatz zu den ornithologischen Meisterwerken Olivier Messiaens geht es Vallon nicht um Hyperpräzision: Sein ungewöhnlich instrumentiertes Fauna-Ensemble funktioniert nicht wie eine Maschine, die einen Organismus imitiert, sondern wie ein Organismus, der zuweilen maschinelle Züge aufweist. Wobei insbesondere die Schlagzeuger Lionel Friedli und Julian Sartorius die hybriden Aspekte der offenen Partitur mit telepathischer Empathie ausloteten.

Was an Vallons neuem Werk am meisten fasziniert, ist die beinahe perfekte Vortäuschung von Absichtslosigkeit. Diese Musik wechselt ihre Gestalt nach Prinzipien, die tatsächlich der Natur abgehört zu sein scheinen - und zwar nicht nur den Tieren, sondern auch den Bäumen, Gletschern, Vulkanen. *Tom Gsteiger*